

Archivalie des Monats, Ausgabe 7/2019

Einblicke in Wolfsburger Denkweisen: Standardisierte soziologische Forscherinterviews aus der Sammlung Hilterscheid als historische Quelle

von Alexander Kraus

Was uns das Material soziologischer Studien vergangener Jahrzehnte heute noch erzählen kann, zeigt uns eine Dissertation aus den 1960er Jahren. Als die Göttinger Soziologen Ulfert Herlyn und Wulf Tessin an ihrer ersten großen Wolfsburg-Studie arbeiteten, forschte zeitgleich mit ihnen, allerdings aus kommunalpolitischer Perspektive, auch der Soziologe Hermann Hilterscheid für seine 1968 an der Freien Universität Berlin eingereichte Dissertation *Industrie und Gemeinde. Die Beziehungen zwischen der Stadt Wolfsburg und dem Volkswagenwerk und ihre Auswirkungen auf die kommunale Selbstverwaltung*. Herlyn zufolge teilten sie sich damals den Arbeitsraum in einer Baracke „Am Bullenberg 2“.¹ Hilterscheid, so legt dieser in seiner Einleitung dar, griff für seine Studie auf vier Untersuchungsmethoden zurück: die teilnehmende Beobachtung, Informationsgespräche mit „Schlüsselpersonen“, die er niederschrieb und systematisierte, die Auswertung kommunalpolitischer Akten aus dem Stadtarchiv sowie eine umfassende standardisierte Befragung der Wolfsburger Bevölkerung. Mit dem Forschungsinterview setzte er auf eine Methode, die in den 1960er Jahren noch einmal ganz neu erfunden wurde, wie die Wissenschaftshistorikerin Anke te Heesen schreibt.² Allerdings fanden die insgesamt 189 Interviews in Hilterscheids Arbeit allein als „Ergänzung des übrigen Materials“ Verwendung.³ Das Sample sei für einen „repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung“ zu klein gewesen, so der Verfasser, der Aussagewert der Interviews müsse für eine quantifizierende Analyse als zu gering eingestuft werden. Zudem sei auch die Ausrichtung des Fragebogens noch auf ein anderes Forschungsinteresse ausgerichtet gewesen, ergänzt der Forscher selbstkritisch. Faktisch verweist Hilterscheid an keiner einzigen Stelle seines Buches auf jene Interviews – unsere Archivalie des Monats Juli (StadtA WOB, S 1, Mappe 1–4). Damals für die kommunalpolitische Studie Hilterscheids offenbar fast ohne Relevanz, werden sie heute aus wenigstens drei Perspektiven zu einer aussagekräftigen geschichtswissenschaftlichen Quelle.

Zunächst einmal ist die Praxis der Erhebung der Interviews aufschlussreich, führte der Soziologe diese doch nicht etwa selbst, sondern schickte Mitte Oktober 1962 ein

¹ Ulfert Herlyn, „Stadtsoziologie in Göttingen. Der Beitrag Hans Paul Bahrds und die Wolfsburgforschung“, in: Oliver Römer/Ina Alber-Armenat (Hg.), *Erkundungen im Historischen: Soziologie in Göttingen. Geschichte – Entwicklungen – Perspektiven*. Unter Mitarbeit von Franziska Pflüger. Wiesbaden 2019, S. 301 – 319, hier S. 315.

² „Die Autorität des aufzeichnenden Bleistifts“. Anke te Heesen forscht über die Geschichte des Interviews – Klaus Taschwer sprach mit der Wissenschaftshistorikerin über den Gesprächsboom in den Medien“, in: *Der Standard*, 13. August 2013, online abrufbar unter <https://www.derstandard.at/story/1375626515115/und-dann-war-der-skandal-perfekt>. Siehe dazu auch Anke te Heesen, „Naturgeschichte des Interviews“, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken*, Jg. 67 (April 2013), H. 767, S. 317–328.

³ Hermann Hilterscheid, *Industrie und Gemeinde. Die Beziehungen zwischen der Stadt Wolfsburg und dem Volkswagenwerk und ihre Auswirkungen auf die kommunale Selbstverwaltung*. 2. Aufl. Berlin 1977 [1970], S. 45–51, hier S. 49.

dreiköpfiges Team in Wolfsburger Haushalte. Dort sollte das aus insgesamt 51 Fragen bestehende Interview, zuzüglich zahlreicher Nachfragen, ganz bewusst in den Privaträumen der Befragten durchgeführt werden, interessierte doch auch der Eindruck des Lebensumfeldes. Das Team arbeitete sich in den beiden Wochen der Erhebungsphase systematisch durch einzelne Straßenzüge der Innenstadt. Jeweils am Ende der Befragung galt es für die Interviewer noch einen vierseitigen statistischen Bogen zu komplettieren, der über den biografischen Hintergrund, Beruf, Verdienst und Familiensituation Auskunft geben sollte. Hilterscheid erkundete hier zunächst ganz grundsätzlich das politische Interesse, ehe er auf den Grad an politischer Partizipation und Anteilnahme der Bürgerinnen und Bürger am lokalen Stadtgeschehen fokussierte – ganz unverkennbar zielte das ursprüngliche Forschungsdesign der Untersuchung noch mehr auf die Frage nach dem Gemeinsinn der Bürgerinnen und Bürger ab. In der Tat haben die handschriftlich durch die Interviewer notierten Antworten aus quantitativer Perspektive nur bedingt Aussagekraft. Wenn diese aber nicht quantitativ ausgewertet werden, sondern die Einzelstimme als Meinung der damaligen Zeit Beachtung findet, eröffnet sich eine neue – geschichtswissenschaftliche – Forschungsperspektive. So fragte Hilterscheids Studie unter der Position 37 etwa:

„Seit Anfang dieses Jahres leben in Wolfsburg Italiener, die im Volkswagenwerk arbeiten und in den Unterkünften an der Berliner Brücke wohnen. Es sollen noch weitere italienische Arbeitskräfte – insgesamt etwas über 4.000 – nach Wolfsburg kommen. Wie denken Sie darüber?“

Die in den Erhebungsbögen dokumentierten Antworten zeichnen ein anschauliches Bild, das uns heute die Reaktionen in der Gesellschaft jener Tage – vor allen Dingen aus der überwiegend interviewten unteren Mittelschicht – fast ungefiltert näherbringt. So platzte es aus einer alleinstehenden jungen Frau Anfang 20, die selbst erst seit eineinhalb Jahren in Wolfsburg wohnte, regelrecht heraus, die Italiener seien „asoziale Elemente, die das Heimatland abschiebt“. Sie ergänzte fast verzweifelt flehentlich: „wenn sie sich wenigstens vernünftig aufführen würden“ (Fragebogen 003). Eine Mutter vierer Kinder, deren Mann im Krieg gefallen war, schloss die Möglichkeit, zu einem „gute[n] Verhältnis“ mit ihnen zu kommen, kategorisch aus und verwies vehement darauf, dass ihre Tochter bereits „bis vor die Haustür verfolgt worden“ sei (Fragebogen 005). Ein anderer Befragter, seit 1943 in Wolfsburg lebend, fürchtete, man werde die „Fremdarbeiter“ am Ende „nicht mehr los“, und griff dabei ganz geschichtsvergessen einen Terminus aus der NS-Zeit wieder auf (Fragebogen 009). Immer wieder polterten die Befragten geradezu hinaus: „Die Italiener vollkommen rausschmeißen, um Wolfsburg gibt es noch genügend Arbeitskräfte“ (Fragebogen 015), sind „schon zu viel da“ (Fragebogen 016), die „sollen machen, daß sie nach Hause kommen, die Bande“ (Fragebogen 017) oder „[h]ören Sie mir auf mit dem ‚Drecksvolk‘, die sind ja so frech“, wengleich die alleinerziehende Frau im Alter zwischen 30 und 39 ihrer Aussage sogleich bissig hinterherschob, die Frauen seien „zum Teil selber Schuld“ an ihrer Lage (Fragebogen 022). Die durch den

Protokollanten gesetzten Anführungszeichen bei „Drecksvolk“ zeigen deutlich, wie erschrocken dieser selbst bei der Antwort war.

- 8 -

37. Seit Anfang dieses Jahres leben in Wolfsburg Italiener, die im Volkswagenwerk arbeiten und in den Unterküften an der Berliner Erücke wohnen. Es sollen noch weitere italienische Arbeitskräfte - insgesamt etwas über 4.000 - nach Wolfsburg kommen. Wie denken Sie darüber ?

Von uns aus können noch 10.000 kommen; ich liebe schon mit Russen, Dänen, Belgiern zusammenge-
arbeitet. es kommt darauf an, wie man den Kontakt
schafft

- 37a. Glauben Sie, daß sich die Italiener in Wolfsburg gut einleben werden oder nicht ?

Das hängt ganz davon ab, wie sie von uns auskommen und gechätzt werden; man kann nicht alle über einen Kamm scheren. Wenn man von Nationalitäten abweicht...

38. Wie ist es eigentlich mit Ihrer jetzigen Beschäftigung ? Finden Sie sie interessant oder eintönig ?

Will mich
man so denken.

Interessant.

39. Von manchen Firmen in der Bundesrepublik ist bekannt, daß bei ihnen eine bestimmte politische oder religiöse Haltung besonders gern gesehen wird. Würden Sie sagen, daß im VW-Werk etwas ähnliches zutrifft oder nicht ?

Ja

40. Glauben Sie, daß Ihr Arbeitsplatz für die nächsten Jahre gesichert ist ?

Ja, bis 1 Jahr
Ja, 2 - 4 Jahre
Ja, 4 - 6 Jahre
Ja, 6 - 8 Jahre
Ja, länger
Weiß nicht.

Das ist eine Frage die ich nicht beantworten kann.
Das hängt davon ab, ob wir konkurrenzfähig bleiben.

41. Es gibt auch in Wolfsburg sicherlich Dinge, bei denen Sie mit den Maßnahmen des Rates der Stadt und der Verwaltung nicht einverstanden sind. Wenn Ihnen etwas nicht gefällt, was können Sie dann dagegen tun ?

Dann werde ich die Ratskassen ausreiben.

Nur vereinzelt finden sich in den bislang ausgewerteten Interviewniederschriften als tolerant zu bezeichnende, unaufgeregt dargelegte Positionen: „Die Leute wollen ja auch leben“, hieß es da beispielsweise nachsichtig von einer Frau aus dem Arbeitermilieu, gleichwohl schob auch sie eine Voraussetzung ihrer Toleranz hinterher: „Wenn sie sich anpassen, sollen sie ruhig hier sein“ (Fragebogen 007). Ein selbständiger Kaufmann über 50 befand ganz lakonisch, „Wenn es nottut, warum nicht“, die Italiener seien „Menschen wie wir“ (Fragebogen 018) und ergänzte auf die Nachfrage 37a, ob sich die Italiener denn gut einleben werden: „ganz bestimmt, wenn man nett zu ihnen ist und sie achtet“. Damit brachte er die Verantwortung der aufnehmenden Gesellschaft ins Spiel, machte ein gelingendes Miteinander gar von den Wolfsburgerinnen und Wolfsburgern abhängig. Vergleichbar liberal antwortete auch ein bei der *Volkswagen AG* als Härtemeister arbeitender gleichaltriger Familienvater, der im Mai 1940 in die „Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben“ gezogen war. Wenn es nach ihm ginge, könnten noch 1.000 weitere Italiener kommen, so sein wohlwollender Kommentar, es komme doch lediglich darauf an, „wie man den Kontakt schafft“ (Fragebogen 025). Auch er zielte mit seiner Aussage auf die sozialen Begegnung, was die Antwort auf die Frage 37a verdeutlicht: Ob ein Einleben der Italiener in Wolfsburg gelinge, hänge letztendlich „ganz davon ab, wie sie von uns anerkannt und geschätzt werden“.

Die im Stadtarchiv Wolfsburg überlieferten Interviews sind darüber hinaus noch auf einer weiteren Ebene aufschlussreich, verraten sie doch auch viel über das Team der Interviewer selbst. In ihren Notizen sollten diese im Anschluss an ihre Interviews einen persönlichen Eindruck über das Gespräch, die Interviewten und den Zustand der Wohnung niederschreiben. Die schriftlich fixierten Impressionen offenbaren beispielsweise wirkmächtige Genderklischees jener Zeit, etwa wenn Walter S., einer der Befrager, über die bereits oben genannte junge Wolfsburgerin Anfang zwanzig schreibt, sie schien sich „[a]uch für politische Fragen [...] über das für Frauen übliche Maß hinaus zu interessieren“ (Fragebogen 003). Regelmäßig findet sich in den Protokollen sodann eine Einschätzung des Arbeitermilieus, bei der sich nachvollziehen lässt, inwieweit die eigene Erwartungshaltung des Interviewers das Gespräch auch vorprägte, wenn es beispielsweise heißt, Frau B. sei „wiederum eine von denen die in der Lönsstraße wohnen, die sich über sich und die Welt fast überhaupt keine Gedanken machen, ihre Arbeit verrichten und sich freuen, wenn Feierabend ist und der Fernsehapparat läuft“ (Fragebogen 011). Solche Aussagen wurden nach einem etwa eine halbe Stunde in Anspruch nehmenden Interview getroffen, das die so kritisch charakterisierte Frau in seiner Komplexität – „Das sind aber Fragen! Was soll ich darauf antworten!“ – aus heutiger Sicht schlichtweg zu überfordern schien. Nach dem bisherigen Gesamteindruck der Notizen durch die Interviewer fügt es sich ins Bild, dass Walter S. über ein Forschungsinterview mit einem Ehepaar, bei dem Mann wie Frau gleichermaßen lebhaft teilnahmen, festhielt, er habe „so gut dies ging, die Meinung des Mannes wiedergegeben, jedoch vielleicht nicht immer unbeeinflusst von dem Redeschwall seiner Frau, die ihre Antworten recht bestimmt zu geben pflegte“ (Fragebogen 023). Warum er die Meinung des Mannes

mehr wertschätzte als die der Gattin, darüber kann hier nur spekuliert werden.
Deutlich wird aber in diesem Falle: so entstehen Geschichten.

Ansprechpartner:

Dr. Alexander Kraus

Projekt: Wolfsburg auf dem Weg zur Demokratie

Alle Rechte beim Institut für
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)

Goethestraße 10a, 38440 Wolfsburg

Telefon: +49.5361.275741 / E-Mail: alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de